

Ueber ein gar merkwürdiges Rathsbureau, das in Italien beschaffen ist, weiß das Londoner Blatt "Sun" Folgendes zu berichten: Das Blatt berichtet, daß in Italien eine wahre Jagd auf die Mithrasen reicher englischer und amerikanischer Damen gemacht werde, die nach dem Sündenreife und das sogar ein wirkliches Syndicat besteht, welches in Eheverhältnissen zwischen italienischen Jünglingen und reichen Ausländerinnen "arbeite". Um diesem Syndicat entgegen zu können — so plaudert der Berichterstatter der "Sun" — muß der junge Mann Empfehlungen haben, als wenn er in einen Club aufgenommen werden wollte, er muß ferner von angenehmen Meßherren sein, gute Manieren haben und aus vornehm Hause stammen; das Letzte ist jedoch nicht unbedingt erforderlich. Bei günstiger Gelegenheit benachrichtigt ihn das Generalquartier, das sich in Florenz befindet, daß er an der Spitze ist, und daß das Syndicat ihn auf Vereinstufen für drei Wochen nach Bellagio am Comersee oder nach irgend einem anderen Mobsab schicken werde, wo die reichen Vergnügungsbereisten zusammenkommen. Dort nimmt er in einem der ersten Hotels Wohnung, tritt als freigelegter Gentleman auf, besucht die anderen Hotels, preist, um das Terrain zu recognoscieren, an verschiedenen Table d'hotes, bis er ein verschiedenes Mädchen trifft, dem er sich ganz widmen kann. Wenn die drei Wochen verfloßen sind, schickt das Syndicat, um Mißbräuche zu verhindern, einen Inspector nach dem Mobsab, der nach dem Rechte sehen und unterrichten muß, wie die Sachen stehen. Das der junge Gelehrtschandalet seine besondere Fortschritte gemacht, so wird er abermals. Wenn dagegen seine Angelegenheit schon im Gange ist, so fährt das Syndicat fort, ihn zu unterstützen und sorgt für Beschenke und selbst für die Vorbereitungen zur Hochzeit. Hat der junge Mann endlich glücklich den sicheren Hafen der Ehe erreicht, so läßt er der Vereinstufe einen bestimmten Prozentsatz von der Mitgift zufleßen.

So weit das Londoner Blatt. Wenn das Thema nicht schon erschöpft wäre, könnte der Artikel der "Sun" einen flossigen Dichter wahrhaftig zu einer hübschen Pöffe begeistern. Erlernt Act in Florenz, zweiter Act in Bellagio, dritter Act in London oder in Californien. Der Inspector, der die Mobsaber bereist, um die Mitgiftjäger zu überführen, müßte eine sehr ergiebige Figur abgeben.

Der erste Liebesbrief.

Das "N. Wien. Extrabl." erzählt: Wie herrlich ist es, wenn man fünfzig Jahre alt ist, sich mit den Eltern in der Sommerfrische befindet und zum ersten Male lange Kleider tragen darf! Die bildhübsche Fabrikantentochter Hermine R. befindet sich in solcher beneidenswerthen Situation; sie träumt von Zukunftsglück, sie will heute schon gerne wissen, was Liebe ist. Dazu eignete sich der stattliche junge Ingenieur Adolf M. ganz besonders. Aber er war anfangs wie Eis und wollte die schwachen Stellen Hermine's nicht bemerken. Freilich war er vom vorigen Jahre her noch gewohnt, Hermine als Kind zu betrachten — aber heutzutage ist schon ein langes Kleid und benahm sich wie eine große Dame. Mein, die fünfzigjährige Adolfs mußte die kleine Kotte empören. Sie weinte heimlich. Endlich sah er sie aber doch an, er nickte ihr einen Gruß zu. Hermine war entzückt und konnte sich nicht zurückhalten, diesem Entzücken in einem Brief Seiten langen Liebesbriefe Ausdruck zu geben. Wer sollte den Brief jedoch besorgen? Das Stubenmädchen. Hermine gab der Botin aus ihren Esparnissen ein gutes Doucure und erwartete mit Schmerzen die Antwort auf ihr Schreiben. O, welche Wonne mußte es sein, von seiner Hand geschrieben zu lesen: "Ich bete Sie schon lange an, Fräulein Hermine! ... und verleihe mir bis in den Tod getreuer Adolph." Endlich kam das Stubenmädchen mit — einem Briefe. Hermine ergriffte. Sie eilte in ihr Gemach und sperrte sich ein. Mit pochendem Herzen öffnete sie das Schreiben und las zu ihrem Entsetzen: "Wenn Sie mir nochmals einen Liebesbrief schreiben wollten, Sie fragte, dann werde ich es Ihrem Papa zeigen." Adolph M. — Hermine verlor bittere Thränen; sie sah den Ingenieur nicht mehr an, haßte ihn, weil sie nämlich nicht wußte, daß das Stubenmädchen den Liebesbrief her — Mama gegeben und diese die abfällige Antwort darauf veranlaßt hatte!

Aus der Lebenspraxis.

Erzählt von einem Menschen Du edles, Gütes — leide, Da schüttelt All die Kopfe Und ruft laut um Venetie: Doch schickst Du was Schlichtes Mit Lippen oder Feder, Da nicht All's mit den Köpfen, Auf's Wort glaubt dir das Jeder. — Erkennt, — Und so wage ich es, Herr Commerzienrat, Sie um die Hand Ihrer Tochter zu bitten! — "Na, hören Sie, so ein junger kräftiger Mensch, wie Sie, kann aber doch noch arbeiten!" — Unbegreiflich. Nach Mitternacht begreift ich auf der Straße zwei Studenten. "Wohin?" fragt der Eine. — "Heim!" antwortet der Andere. — "Aber, Meinig", ruft der Dritte, "was willst Du denn den ganzen Abend allein zu Hause ansetzen?"

Eine amerikanische Dorfgeschichte. Von Paul Julius Ammergrän.

1.

Am äußersten Ende des Dorfes Forhill, da, wo der Weg in die Wälder führt, welche an den Ufern des Delaware-Flusses die Ausläufer der Blue Ridge Mountains bedecken, wohnte vor Jahren eine Wittwe Robothan mit ihrem einzigen Sohne Benjamin oder Ben, wie dieser Name in der Abfälligkeit heißt. Die beiden Leute besaßen ein gutes, schuldenfreies Anwesen, hielten sich Aecht und Magd und waren — wie man sagt — gut ab. Mutter Robothan, eine hochbetagte Frau, war für eine Bäuerin ungewöhnlich fortpulent, litt dazu an Rheumatismus und kam daher tagelang nicht aus ihrem Schaufelstuhle, in welchem sie sich mit Strümpfstricken und leichter Näharbeit einen Tag wie den anderen beschäftigte. Um so rühriger wählte Elia, das Dienstmädchen, welches seit einer Reihe von Jahren bei den Robothans das Hauswesen besorgte und mit allen Obliegenheiten und Eigenheiten der altmodischen Familie vertraut war. Sie war deutscher Abkunft, resolut im Reden wie im Handeln und von der Natur auch in ihrem Leuten nicht vernachlässigt. Einmal im Sommer sah Elia einen Tag vor der Küchenthür, schaltete Kartoffeln und sang ein Lied dazu. Wüßlich bemerkte sie einen langen Schatten am Boden, und als sie sich nach der Ursache dieses Schattens umsah, stand der lange Benjamin hinter ihr. Ben war so dünn wie eine Bohlenrinne, hatte flachgelbes Haar, ein kleines, rundes Gesicht und eine Nase d'rin, deren sich kein Habsburger und Bourbonne zu schämen gehabt hätte; sie stieß mit dem Kinn fast zusammen. Ben Robothan konnte demnach auf Schönheit keinen Anspruch machen und eben so wenig auf Jugend; denn er hatte seine vierzig Jahre hinter sich. Da es sich noch nie ereignet hatte, daß er Elia bei ihrer Arbeit so aufmerksam beobachtet, so glaubte das Mädchen, er begehrte nach seinem Mitgesessen und sagte: "Die Kartoffeln sind klein, Herr Benjamin, es nimmt eine geraume Zeit, sie zu schälen, aber ich werde's machen, daß das Mittagessen zur rechten Zeit auf dem Tische steht." "Yes, yes", antwortete Ben in seiner träumerischen Weise. Dabei verharrete er auf dem Flede, wo er stand, und starrte Elia an, daß es ihr fast unheimlich zu Muthe wurde. "Haben Sie vielleicht etwas Anderes für mich zu thun, Herr Benjamin?" sah Elia die Kartoffeln einwirken bei Seite legen, wenn es sein muß. "Ich habe mit Dir zu sprechen, Elia; aber mit Deiner Arbeit kannst Du fortfahren, ich sehe mich zu Dir." Ben setzte sich auf einen umgestürzten Waschtisch und fuhr dann fort: "Ich habe Dir recht viel zu sagen, Elia, so viel, daß ich nicht weiß, womit ich anfangen. Ich fürchte, Du wirst recht erstaunt sein über das, was ich Dir sagen werde." "Der muß wohl ein Haar im Frühstüde gefunden haben. Immerhin hat er in meiner Wirtschaft eine unangenehme Entdeckung gemacht. Wenn's mir erst heraus wäre!" dachte Elia. "Als Ben jedoch ein's ihrer langen Schürzenbänder in die Hand nahm, um seinen Finger wideln und wieder abzuwickeln, da fielen sich schon die richtigen Gedanken bei ihr ein, und sie war auf das Weiter gefaßt. "Elia", begann er schließlich. "Nun, Herr Benjamin?" erwiderte Elia. "Hat Dir jemals Einer gesagt, Mädchen, wie schön Du bist?" "Aha", dachte Elia, "da bist Du ja schon", und erwiderte dann schneidend: "D nein, Herr Benjamin, vorher sollte mir wohl so etwas gesagt haben!" "Und doch hatte es ihr Jemand gesagt, noch an demselben Morne, und nicht einmal, sondern zehnmal. "Um", erwiderte Benjamin, "ich glaube davon so viel, als ich will. Aber hübsch bist Du, Elia, arg hübsch. Du hast ein Gesicht wie Rosen und Apfelsblüthen. Dabei bist Du eine so gute Wirthschafterin, und — und — für mich war's Zeit, daß ich heirathe. Denkst Du nicht auch, Elia?" "O, Herr Benjamin, was kümmern Sie sich um meine Meinung, selbst wenn ich eine darüber hätte, was aber nicht der Fall ist. Was geht denn das mich an?" "Was es Dich angeht, Elia? Gerade Dich geht es an, sonst Niemanden. Ich will Dich heirathen, Mädchen, Dich und keine andere. Na, sieh mich nur nicht so verbüßst an! Denk darüber nach, Elia, und gib mir Deinen Bescheid heute Abend. Hörs Du, Elia, heute Abend." Damit stand Ben auf und entfernte sich langsam. Elia aber, resolut wie immer, rief ihm nach: "So warten Sie doch, Herr Benjamin, ich gehe Ihnen die Antwort folgen. Eine Person in meiner Lage braucht sich nicht lange zu befinden; ich bin nämlich mit Jack Fischer verlobt. Das macht der Sache wohl ein Ende, nicht wahr, Herr Benjamin?" Ben Robothan wandte sich herum. Sein Gesicht war feuerroth vor Zorn; aber er antwortete ruhig: "O, ich weiß nicht, Elia, Weiber ändern ihre Gesinnungen oft, und Dir war's gerade nicht übel zu nehmen; denn als Du Dich mit meinem Knechte verlobtest, konntest Du nicht wissen, daß ich selber kommen und mich Dir anbieten würde." "Dante, Herr Benjamin", erwiderte Elia, "ich werde von diesem Priester am besten Gebrauch machen."

2.

Ein's Morgens ward Elia recht unansehnlich aus dem Schlafe gewacht, obwohl sie, solange sie ihren Dienst bei den Robothans versah, noch stets ungewohnt aufgefunden und an ihre Arbeit gegangen war. Zu ihrer noch größeren Ueberraschung fand ihre alle rheumatische Herrin neben ihrem Bette und lamentirte aus Leibesträßen. "Elia, Elia, sieh' auf, Mädchen! Es muß die Nacht etwas sehr Schlimmes passiert sein. Das Fenster neben der Hausthür ist ausgebrochen, und mein Sohn ist in seiner Kammer eingeschlossen. Er gibt keine Antwort, so viel ich ihn auch rufe. Großer Gott, ich denke, es sind Einbrecher hier gewesen!" Elia war mit einem Sprunge aus dem Bette, lieferte sich hastig an und eilte die Treppe hinunter. Sie fand leider alles so, wie es die alte Dame geschildert hatte. Auf dem Hausflur lagen die zertrümmerten Fensterscheiben und Ben war eingeschlossen. Elia klopfte heftig gegen die Thür, aber keine Antwort erfolgte. "Jetzt kam eine schreckliche Angst über die beiden Frauenzimmer. Während die Alte sich in ihren Schaufelstuhle warf und jammernd die Hände über den Kopf zusammenschlug, eilte Elia zur Stallwohnung, um Jack Fischer zu rufen. Aber auch dieser war nicht aus dem Schlafe zu bringen. Dann rief sie die nächsten Nachbarn herbei. Als von den herbeigeeilten Nachbarn nun zunächst Bens Schlafzimmers ausgebrochen ward, fanden sie denselben halb entleert auf dem Fußboden liegen. Tödt war er nicht, aber der Chloroformgeruch, welcher das Zimmer erfüllte, überzeugte die Eintretenden bald, daß die Einbrecher den unglücklichen Mann betäubt und dann in Zimmer arge gekauert hatten. Der feuerfeste Selbstzahn, welcher seinen Platz neben dem Bette hatte, stand weit offen, und eine Menge Werthpapiere lagen auf dem Fußboden verstreut unter. Die Schlüssel zur Thür der Schlafkammer waren nirgends zu finden. Die Diebe mußten dieselben mitgenommen haben, nachdem sie Ben eingeschlossen hatten. Als frische Luft durch das Zimmer strömte, kam Benjamin bald wieder zu sich. Er erzählte dann, daß der Leberfall sich ereignet habe, als er halb entleert gewesen sei. Den Leberfall — es sei nur einer gewesen — habe er nicht erkannt, da er zu schnell die Bestimmung verloren und Jener markirt gewesen. Nachdem Ben die Papiere aufgefunden und den Selbstzahn unterfucht hatte, verfiel er, daß ihm nicht weniger als fünftausend Dollars gestohlen seien. Während Benjamin Robothan nun mit den Nachbarn nach den Ställen hinüberging, hörte Elia ihn sagen: "Ich bin sehr besorgt um Jack Fischer. Hoffentlich wird dem armen Burschen nichts geschehen sein!" Dem Mädchen stand vor Schreck das Herz still; denn jetzt erst ging es ihr durch den Sinn, daß auch er auf ihren Ruf nicht geantwortet hatte. Wenn er nun gar ermordet wäre! Aber es sollte leider noch schlimmer kommen. Die Nachricht, mit welcher die Nachbarn bald zurückkehrten, machte ihr das Blut erstarren. Jacks Zimmer war leer gefunden worden, von Allen entleert. Er mußte in der Nacht seine Sachen zusammengepackt und auf — davongegangen sein. Dieser heimliche und durch nichts begründete Mord mit dem staatschändlichen Einbruch in Verbindung gebracht, mußte notwendig die Meinung hervorgerufen, daß kein Anderer als Jack Fischer es gewesen war, der die ruchlose That verübt und seinen Dienstherren betäubt hatte. Während nun die Nachbarn unüberleglich in Jack Fischer den Einbrecher erkannten, war es der Betraube

selber, welcher die Schuld seines entflohenen Anechtes bezweifelte und sich seiner warm anzahm. "Ich kann's nicht glauben", sagt Benjamin Robothan, "in der That es will nicht in meinen Kopf hinein Jack war ein so ehrlicher, braver Bursche — nein, nein, es ist nicht zu glauben, und ich glaub's nicht." Elia thatu solche Worte wohl; auf sie war ja von der Unschuld ihres Geliebten überzeugt, obwohl sie sich erinnerte, daß er sich in den letzten Tagen recht sonderbar gegen sie benommen hatte. Auch war es befremdend, daß er sich von ihr nicht verabschiedet hatte. Aber konnte er denn nicht seine ehelichen Gründe dafür gehabt haben? Vielleicht hatte er auf irgend ein Weiss von dem Liebesantrag ihres Brodbrer erfahren und sich heimlich entfernt, um einem offenen Stande aus dem Wege zu gehen. Ihre Treue konnte er ja sicher sein, und bald werde sie wohl Nachricht von ihm erhalten. Damit beruhigte sich das Mädchen. Von Benjamin Robothan wurde jetzt Detectiv beauftragt, das Geheimniß des nächtlichen Einbruchs aufzuklären, und diese kamen schließlich mit der Nachricht, es habe über allen Zweifel kein Zweifel, daß Jack Fischer in einer New Yorker Office ein Tode gekauft habe für einen europäischen Dampfer, der am Tage darauf absegelt sei. Wenn diese Nachricht auch den guten Glauben Elia's nicht vollständig erschüttern konnte, so war es andererseits, der zur selben Zeit entdeckt wurde, um so mehr dazu geeignet. Sie selber fand nämlich Fußspuren in der That durchgehenden Boden, die sich von Elia bis zu dem aufgedeckten Fenster verfolgen ließen; und in einer derselben lag ein Schuh. Es war eine regnerische bunte Nacht gewesen, und der Einbrecher mußte ihn auf seinem, ebenfalls schnellen Davoneilen verloren haben. Elia konnte diesen Schuh nur als ungenügend; er gehörte ihrem Verlobten. So mußte Jack also doch die Unthat begangen haben. Das Mädchen ward eine zu gerade ehrliche Natur, als daß sie diesen Punkt verweigern hätte. Dazu empörte sie für Herz jezt gegen den, den sie so aufrichtig geliebt, der aber schänden Getömmes wegen ein Verbrechen auf sich geladen und sie damit von sich gestochen hatte. Wie gut, wie edel er sich über dages Benjamin Robothan! Als sie ihm den Schuh zeigte und unter Thränen gefand, daß sie nun selber Jack Fischer für den Schuldigen halte, erwiderte Ben mit der Träne: "Sein unglück, Elia, wir werden die Sache von jezt an rufen lassen und der untrüglichen Beweise. Wenn Jack Fischer selber über eine solche Handlung beschuldigt kann, so mag er's, ich verzehle ihn. Lieber will ich das Geld verlieren, als daß dein Herz durch die Verfolgung deines Verlobten noch mehr getränkt würde." "O", erwiderte Elia, "da Jack es schlecht war, habe ich nichts mehr ihm zu schaffan." Es war dies ihre ehrliche Meinung. Kein Wort, weder über Jack, noch über die ganze Angelegenheit, kam mehr über ihre Lippen. Es geschah dies um so weniger, als die alte Frau Robothan — wohl in Folge der Aufregung — schwer erkrankte und das Mädchen von ihrer Pflege so in Anspruch genommen war, daß ihm keine Zeit für andere Gedanken übrig blieb. Als die Alte nach wenigen Tagen ihre Augen für immer schloß, waren ihre letzten Worte an Elia gerichtet gewesen. "Mein Kind", hatte sie gesagt, "ich gehe ruhig aus dieser Welt, wenn ich weiß, daß Du Benjamin nicht verlassen wirst!" Das Mädchen hatte der Sterbenden stumm die Hand gereicht, und darauf war Frau Robothan sanft entschlafen. Elia wußte freilich nicht, wie sie den Wunsch der Sterbenden erfüllen sollte. Dann aber kam Ben ihr selber treuherrig entgegen und sagte: "Du weißt, Elia, daß ich Jemanden brauche, der mir das Hauswesen besorgt; aber keine Person in der Welt wäre mir lieber als Du. Es gibt nur einen Weg, wie Du das der Mutter ergebene Versprechen erfüllen kannst, und das ist der, daß Du mich heirathest. Könnst Du Dich jezt dazu entschließen, Elia?" Dem Mädchen stürmten verschiedene Gedanken durch den Kopf. Elia erinnerte sich, wie ruhig Ben ihre Abweisung hingenommen und sein Benehmen gegen sie nicht im Geringsten geändert hatte; wie boshafte sich Jack bagegen betragen und wie etel der von ihm betraute Mann diesem gegenüber sich benommen. Konnte es einen Menschen in der Welt geben, der es aufrechtig mit ihr meinte, als Ben Robothan? Sollte sie Jack Fischer nicht schon aufgegeben? Was hinderte sie jezt, dem Ehen die "Zawort" zu geben? Und sie gab es. Die öffentliche Verlobung folgte dem Begrüß der Mutter fast auf dem Fuße. Die Leute waren wenig erstaunt darüber; denn es war ja so natürlich, daß Ben die Wirthschaft nicht allein führen, und auch mit einem Dienstmädchen nicht haufen konnte. Man freute sich sogar im Stillen darüber, daß das brave Mädchen für die erkrankte Untreue Jack Fischers so bald entschädigt wurde; und daß gerade Ben Robothan es war, der die verlassene Braut seines verdorbenen Anechtes zu der feintigen machte, war Vielen ein neuer Beweis für den Edeleuth des alten Junggesellen. Es war selbstverständlich, daß der Braustand der beiden Leute unter obwaltenden Verhältnissen nicht von langer Dauer sein konnte; und so begann

man denn sofort mit den Vorbereitungen zur Hochzeit, die noch in derselben Woche stattfinden sollte. Benjamin schien es ganz besonders eilig damit zu haben, während Elia, je näher die Stunde heranrückte, um desto mehr gegen die Einflüsse alter Erinnerungen zu kämpfen hatte. Am Vorabend des Hochzeitstages sah sie unter einem der halb ausgeblühten Apfelbäume, unter dem sie manche Stunde mit Jack Fischer in selbigem Zwiegespräch verlebte hatte. Nüchlich bewegte sich der Baum, und ein Schauer abgeborbener Blütenblätter fiel auf das Mädchen herab. Als Elia aufschah, blidte sie in das Antlitz Jack Fischers, der an den Stamm gelehnt, starr vor sich hinschaute. Das Mädchen verneinte zu träumen und glaubte erst dann an die Wirklichkeit der Erscheinung, als Jack zu sprechen begann. "Elia", sagte er langsam und ruhig, "ich habe einen recht langen Weg gemacht, um Dich noch einmal zu sehen und mit Dir zu sprechen. Ich wäre nicht gekommen, hätte ich nicht erfahren, was hier vorgegangen ist. Du sollst wenigstens erfahren, daß ich kein Einbrecher und Dieb bin. Hast Du an meine Schuld geglaubt?" Das Mädchen nickte traurig mit dem Kopfe und erwiderte: "Ich mußte wohl d'ran glauben. Warum bist Du ohne ein Wort davongelaufen? Käht man eine Verlobte so im Stich?" Jack sah ihr ruhig in's Auge: "Du hast die Verlobung gebrochen — Du Elia — und nicht ich." "Ja", rief das Mädchen, "was sprichst Du da für närrisches Zeug? Ich verheirathe Dich nicht." "Um so besser", erwiderte Jack, "hab' ich Ben Robothan verstanden. Er war schamlos genug, selber mir mitzutheilen, daß Du ihm das Heirathsversprechen gegeben und meine Ansprüche an Dich damit zu Ende seien. Dann warf er mir höhnisch den Ring zu und meinte, es sei besser, daß ich sofort forsch, wenigstens seine Form verlorste, da es Dir — wie ich wohl denken sollte — unangenehm sei, mir ferner zu begegnen." "Der Ring" — rief Elia erregt, "von welchem Ring sprichst Du, Jack? Sieh her, wenn Du den von Dir erhaltenen Verlobungsring meinst, den trag ich nachher, was vorgefallen ist, zwar nicht mehr am Finger; aber ich hielt ihn immer noch werth genug, ihn heimlich auf der Brust zu tragen; denn ich habe Dich doch immer aufrichtig geliebt. O, daß es so kommen müßte!" Dann löste sie hastig vom Halse ein feidenes Band, an welchem der Ring befestigt war. Jack rief die Augen weit auf und schaute sprachlos auf das Pfand der Liebe. "O, wie schön! Ich hat mich betrogen!" rief er, und dann zog er den Ring von dem Finger, und hielt ihn neben den in Elia's Hand. Die beiden Ringe sahen sich so ähnlich wie ein Ei dem andern. "Himmel", rief nun auch das betroffene Mädchen, "ist denn eine solche Falschheit nur möglich?" "Nun, höre weiter", fuhr Jack fort, "als ich den Ring sah, konnte ich nicht anders, als Ben glauben zu sehen, zumal ich Euch mehrere Male vertraulich neben einander gesehen hatte. So sagte ich zu ihm: "Wohl, Herr Robothan, wenn es denn so steht, geht ich besser gleich fort." Ganz wie ich es für gut halte, meinte er; nach dem Thee werde er mit mir abrechnen. Nach dem Thee kam er wieder zu mir auf die Stallwohnung, zählte mir den Lohn aus, und ich ging noch in derselben Nacht fort, wanderte und wanderte, so weit mich meine Beine tragen wollten. In Buffalo las ich denn in einer alten Zeitung von dem Einbruch auf Benjamin Robothan's Farm in Forhill, und da ich in dem Berichte als der mutmaßliche Einbrecher bezeichnet wurde, so lehrte ich sofort um und kam den weiten Weg zurück, um mich vor Dir und danach vor Ben Robothan zu rechtfertigen." "Aber die Schube, Jack — Deine Schube! Einer dergleichen ist unweit des Fensters, wo der Einbruch stattfand, gefunden worden, und Deine Fußspuren ließen sich von den Ställen bis zur Wohnung verfolgen." "Gott mag wissen, was es damit für eine Bewandniß hat!" seufzte Jack. "Als ich meine Sachen einpackte, waren die Schuhe nirgends zu finden. Aber Du glaubst mir ja doch nicht, Elia", fügte er traurig hinzu. Elia war von der Aufklärung, welche Jack über die Schube gegeben, tief erschüttert. Sonderbare Gedanken schienen ihr gekommen zu sein. "Aber Elia", sagte Jack, "wir sind Beide glücklich betrogen worden. Verheirathe dich zu Deiner Rechtfertigung, sondern überlaß es mir jezt, die Wahrheit an's Licht zu bringen. Jezt bin ich wieder die Deine, wie ich es vorher war, und werde nun für immer die Deine bleiben. Geh hin, und wenn ich die Wahrheit heraus habe, werde ich Dich zu finden wissen. Was Du auch immer hören magst, laß Dich durch nichts beirren, sondern warte in Geduld, Jack, bis ich meine Arbeit vollendet habe. Gott helfe uns." Darauf trennten sich die Liebenden, und Elia lehrte in ihr Verhältniß zu Ben Robothan zurück, ohne durch Wort oder Benehmen ihre Sinnesänderung zu verrathen. Am nächsten Abend sah man das Farmhaus Ben Robothan's glänzend erleuchtet. Zahlreiche Gäste waren versammelt, der Trauungszeremonie bei zuwohnen, die an diesem Abend stattfinden sollte. Der Pfarrer stand hinter einem Tische, auf dem zwei Wachskerzen brannten, mit dem offenen Buche

in der Hand. Der Bräutigam hatte bereits vor ihm Stellung genommen und alle Gäste blickten erwartungsvoll auf eine Thür, durch welche die Braut eintreten sollte. Jezt öffnete sich diese Thüre und Elia trat ein. Aber, was war das? Sie trug keinen Brautkrone, sondern einen gewöhnlichen Werthtaganzug — ein Kattunkleid und eine weiße Schürze davor — und hielt unter'm Arme ein Bündel. Ohne sich an die Gäste zu kehren, schritt das Mädchen geradwegs auf den Pfarrer und Benjamin zu, legte das Bündel auf den Tisch neben die brennenden Kerzen und hielt ihrem Bräutigam folgende Ansprache: "Benjamin Robothan, bis zu einem gewissen Tage, ja gestern noch, hielt ich Dich für einen guten, braven Mann, der meiner Achtung würdig sei. Aber in diesem Augenblicke weiß ich, daß Du ein Schurke bist, daß es auf Erden kaum eine Kreatur gibt, die Dich an Gemeinheit übertrifft. Meine Liebe konnte ich Dir nicht geben, meine Achtung hast Du verachtet. Nun ist es aus zwischen uns beiden." Hier schlug Elia einen Augenblick, als erwartete sie Antwort. Man kann sich das Erstaunen der Gäste denken; aber Niemand wagte, seine Stimme zu erheben. Auch Benjamin schweig. Das Mädchen in seinem heiligen Zorn, hoch aufgerichtet vor den fladernden Kerzen, war angussehen wie ein von Gott gesandter Engel der Rache. Als die feierliche Stille nicht unterbrochen ward, fuhr Elia fort: "Und nun mögen alle Anwesenden die Gründe hören, warum ich Dich solcher Verworfenheit anklage. Zu nächst hast Du meinen Verlobten Jack Fischer betrogen, indem Du ihn durch einen gefälschten Ring glauben machtest, ich habe ihm die Treue gebrochen und mich Dir hingegeben; darnach hast Du den armen Burschen zum Diebe und Einbrecher gemacht, um ihn immer von mir zu trennen. — Aber Du, Benjamin Robothan, Du selbst warrst der Einbrecher, nicht Jack Fischer. Du hast ihm die Schube gestohlen, bist selbst darin von den Ställen bis zum Hause gegangen und hast den gefundenen Schuh im Drede stecken lassen, um die Schuld des Armen dadurch glaubwürdig zu machen. Du selbst hast das Fenster erbrochen, hast den Selbstzahn aufgemacht, die Papiere umgekreut und das Zimmer mit Chloroform angefüllt, um die Welt dadurch von Deiner Unschuld zu überzeugen." "Das hat Alles Jack Fischer erdacht, um sich bei Dir rein zu waschen", schrie jezt Ben, der bisher zitternd an allen Gliedern, aber schweigend zugehört hatte. "Schweig, Stenker!" erregnete Elia. "Schäme Dich Deiner Lüge in Gegenwart eines Mannes, der Gottes Wort verlobt. Du sollst auch die Beweise noch haben, da Du es nicht anders willst." Elia öffnete das Bündel und breitete vor aller Augen die folgenden Gegenstände auf dem Tische aus: den Schuh, welcher zu dem gebürt, der im Drede gefunden war, ein Stahlmesser, eine Flasche, die Chloroform enthielt, die Schlüssel zur Stallwohnung, zu Ben's Schlafzammer und zur Geldspinde. "So", sagte das Mädchen, "das Alles fand ich in Deinem Bettzimmer versteckt, Benjamin Robothan. Wer hätte wohl an solche Heuchelei denken können, als Du den frommen, deinem Feinde vergehenden Christen spieltest! Gott aber verachtet solche Ungehorsamkeit, wie Du einer bist. Ich bin ein armes Mädchen, aber der Himmel hilft mich viel zu gut für Dich, und ich danke ihm dafür. Lebt ihm nur Deine arme Mutter, die darüber hat in's Grab müssen. — Und nun leben Sie wohl, Herr Benjamin! Ich gehe jezt zu Jack Fischer, der glücklicherweise noch nicht nach Europa abgesegelt ist. Der arme Bursche bedarf meiner Pflege jezt mehr als Sie." Schnurstracks verließ Elia das Zimmer. Als sie gegangen war, sah Benjamin seine Gäste der Reihe nach an; aber er fand nirgends Trost, sondern nur auf jedem Gesichte die Verachtung, die er verdiente. Mit einem unbeschreiblich verzweifelten Antlitze trat er jezt in ein Nebenzimmer und schloß die Thür hinter sich. Als wenige Minuten darauf ein Revolver abgefeuert wurde, war man überzeugt, daß Benjamin Robothan sich freiwillig den ewigen Richter überliefert hatte. Dem Gesellschaft verließ tief erschüttert das Haus, in das es wenige Stunden zuvor eingetreten war, einem heiligeren Helle bei zuwohnen. Wieder sind seitdem Jahre verstrichen. Jack und Elia wohnen als glückliche Eheleute in einem Nachbarnort. Die Farm der Robothans ist vererbt und das Wohnhaus steht heute noch leer. Niemand mag es betreten, da sich unter den Einwohnern von Forhill der Glaube verbreitet hat, der Geist des alten Junggesellen treibe seinen Spuk in demselben. Man will wissen, daß er Nachts von zwölf bis ein Uhr in Jack Fischers Ställen zwischen Stall und Wohnung umherwandern muß. — Zweideutige Verträge. Schneidermeister: "Sie haben mich doch versprochen, mich am Lepen zu johlen! Nun ist heute der Lepen und Sie wollen wieder nichts davon wissen!" Studiosus: "Da haben Sie mich mißverstanden! Ich sagte Ihnen: Ich begahle Sie am Lepen — und johlen Sie selbst, wie viel Gläubiger noch warten!" — Ein bösslicher Stallknecht. "Nun, wie geht es den Bierbräu, Johann?" "Dante, gut — und Ihnen, Herr Baron?"

Was sollen nicht unsere jungen Mädchen alles an und was für Mäde geben sich die Eltern heirathsfähiger Bader, um die immer leichter werdenden Ehestandtsuchen des besserer Geschlechts zu ergattern! Vermittler werden von Haus zu Haus geschickt, Feinungsannonen werden verlobend hiltirt, Hausballe und Kreierpartien, Theaterbesuch und Auswandern, Alles muß herhalten, um den ledigen Schönen Gelegenheit zu geben, ihre Reize vor der zurückhaltenden Männerwelt zu entfallen und die Aufmerksamkeit des einen Erleuchten auf sich zu lenken. Einfache und energiereich treten die Mädchen von Hinnan auf, einer Proving im südwestlichen China. Die Art, wie sich dort die Jungfrauen einen Mann zu verschaffen wissen, erzählt Capitän Cooper, der im Auftrage der indischen Regierung von Peking aus durch China nach Indien reiste, um einen neuen Handelsweg, der die beiden Länder mit einander verbinden sollte, ausfindig zu machen. Er verfolgte den Lauf des Yang-tse-Kiang nach dem östlichen Tibet und nach Yunnan und erlebte auf seiner Reise, die ihr durch Gebiete führte, in denen man von Europa zu wenig wußte, wie dieses von ihnen Ländern, die mannigfachen Abenteuer. Einer der gefährlichsten war nun seine Verlobung. Er erhielt eines Tages in einem Hain, wo er von einer Schaar junger Mädchen umringt ward. "Die ganze Szene" — so schildert er selbst das Zusammenreffen — "war eine so arbeitsame, daß ich mich, obwohl mir die glückliche Abwesenheit des starken Geschlechts sehr auffallend erschien, dem Einflusse der Situation ohne Bedenken hingab und mit Neugierde die weitere Entwicklung dieses angenehmen Abenteuers abwartete." Diese Entwicklung sollte nicht lange auf sich warten lassen. Er rauchte mit den Mädchen und theilte ihre Mahlzeiten. Später führten sie ein junges, in prächtiger Seide gekleidetes Mädchen herbei, legten es neben den Kapitän und gingen an, um das Paar zu beglückwünschen. Er wußte sich dieses Vorgehens nicht zu erklären, bis ihm sein Diener auseinandersetzte, er habe sich einem in Tibet herrschenden Brauche gemäß mit den Mädchen verhalten lassen. Zu spät meinte er jezt die Wichtigkeit und ward verstimmt. Er protestirte heftig und berief sich auf die Sitten Englands. Den Sitten ihres Landes Anerkennung zu verschaffen, tauchten nunmehr plötzlich die bis dahin im Verborgenen gewesenen Männer auf, und Cooper entschloß sich denn, doch lieber als lebendiger Gatte seine Rechte fortzusetzen, denn als Jungeselle tobt auf dem Plage zu bleiben. So nahm der Kapitän wohl oder übel seine Re-ima — dies war der Name der erst schätzten Lenge zählenden jungen Frau — mit und brachte sie glücklich bis an das Endziel seiner Fahrt, nach Calcutta. Cooper hatte an der Tibetanerin in großen Gefallen gefunden, daß er sie zu Calcutta ausbilden und sich mit ihr darauf nach anglikanischem Aituz trauen ließ. Das auf so merkwürdige Art zusammengebracht Paar lebte drei Jahre in glücklicher Ehe. Da gemas sie eines Krampfes und starb. Den Wittwer litt es nicht mehr in Calcutta. Er übernahm abermals die Führung einer Expedition in das unwirthliche Innere der indischen Grenzländer und fand dabei, von feindlichen Eingeborenen angegriffen, seinen Tod. — Eine gemüthliche Aneldote aus dem Leben des jüngst heimgegangenen Herzogs Ernst II. von Koburg wird von einem Hauptmann a. D., wie folgt mitgeteilt: Vor einigen Jahren hatte ich die Ehre, zur heiligen Jagd und Tadel in der Hinterriß (Trod) zugezogen zu werden. Nach beendigter Tadel wurden verschiedene Jagderlebnisse zum Vorschein gegeben und hierbei wendete sich der Herzog an mich mit der Frage: "Sie standen in Genuß, haben Sie da einen Ketter fürger gefangen?" Als ich erwiderte, daß ich einen Herrn dieses Namens gefangen hätte, er ein großer Verdeliebhaber gewesen, jezt aber meines Wissens tobt ist, meinte der Herzog: "Das ist schade; aber ganz recht, der ist es, und von dem muß ich Ihnen ein wenig erzählen. Ich erhalte nun mit ihm polirt ist. Er erhalte nun in gemüthlicher Weise: "Ich war vor mehreren Jahren in Florenz, wollte von da einen Ausflug der Wogen nach Fivole machen, da aber Vagere nicht gleich bereit und es sehr heiß war, ging ich mit meinem Adjutanten in ein nahe Restaurant, um ein Glas "Birra di Monaco" zu genießen. Wir hatten uns kaum gesetzt (wir waren selbstverständlich in Zivil) als ein jorial aussehender alter Herr eintrat, und als er uns deutlich ersehen hörte, in unterfächlichem Stillsich anredete: "3. Jezes, hier find doch gar Herren! Sie erloben wohl, meine Herren, daß ich mich a Bisi zu Sie lege." Mit Vergnügen wurde er darum gebeten und bald hatte er das Gespräch auf die Qualität der italienischen Pferde gebracht. Er erwieb sich da als ein tüchtiger Pferdekenner. Als wir ausgetrunken sagie er: "3. dächte, wir tranken noch ein Zeppchen, so jung tomn's doch nicht wieder zusammen." Als der Ketter die zweite Auflage gebracht hatte, sagie der alte Herr: "Nun erloben Sie gütlich, meine Herren, daß ich mich Ihnen verstelle, ich heße Herrscher aus Genuß." — In der Sommerfrische. "Sie, Kellnerin, das Schälzel da richt ja schon!" "Nicht schon? Na, ichauen Sie, da ist's höchste Zeit, daß's gefen wird!" — Das Talent sperrt die Thüren auf, das Genie tritt sie mit dem Fuß ein. — Ehrliches Streben wird immer, früher oder später belohnt — meistens aber später.

Einem, der geheiratet wird: "Was sollen nicht unsere jungen Mädchen alles an und was für Mäde geben sich die Eltern heirathsfähiger Bader, um die immer leichter werdenden Ehestandtsuchen des besserer Geschlechts zu ergattern! Vermittler werden von Haus zu Haus geschickt, Feinungsannonen werden verlobend hiltirt, Hausballe und Kreierpartien, Theaterbesuch und Auswandern, Alles muß herhalten, um den ledigen Schönen Gelegenheit zu geben, ihre Reize vor der zurückhaltenden Männerwelt zu entfallen und die Aufmerksamkeit des einen Erleuchten auf sich zu lenken. Einfache und energiereich treten die Mädchen von Hinnan auf, einer Proving im südwestlichen China. Die Art, wie sich dort die Jungfrauen einen Mann zu verschaffen wissen, erzählt Capitän Cooper, der im Auftrage der indischen Regierung von Peking aus durch China nach Indien reiste, um einen neuen Handelsweg, der die beiden Länder mit einander verbinden sollte, ausfindig zu machen. Er verfolgte den Lauf des Yang-tse-Kiang nach dem östlichen Tibet und nach Yunnan und erlebte auf seiner Reise, die ihr durch Gebiete führte, in denen man von Europa zu wenig wußte, wie dieses von ihnen Ländern, die mannigfachen Abenteuer. Einer der gefährlichsten war nun seine Verlobung. Er erhielt eines Tages in einem Hain, wo er von einer Schaar junger Mädchen umringt ward. "Die ganze Szene" — so schildert er selbst das Zusammenreffen — "war eine so arbeitsame, daß ich mich, obwohl mir die glückliche Abwesenheit des starken Geschlechts sehr auffallend erschien, dem Einflusse der Situation ohne Bedenken hingab und mit Neugierde die weitere Entwicklung dieses angenehmen Abenteuers abwartete." Diese Entwicklung sollte nicht lange auf sich warten lassen. Er rauchte mit den Mädchen und theilte ihre Mahlzeiten. Später führten sie ein junges, in prächtiger Seide gekleidetes Mädchen herbei, legten es neben den Kapitän und gingen an, um das Paar zu beglückwünschen. Er wußte sich dieses Vorgehens nicht zu erklären, bis ihm sein Diener auseinandersetzte, er habe sich einem in Tibet herrschenden Brauche gemäß mit den Mädchen verhalten lassen. Zu spät meinte er jezt die Wichtigkeit und ward verstimmt. Er protestirte heftig und berief sich auf die Sitten Englands. Den Sitten ihres Landes Anerkennung zu verschaffen, tauchten nunmehr plötzlich die bis dahin im Verborgenen gewesenen Männer auf, und Cooper entschloß sich denn, doch lieber als lebendiger Gatte seine Rechte fortzusetzen, denn als Jungeselle tobt auf dem Plage zu bleiben. So nahm der Kapitän wohl oder übel seine Re-ima — dies war der Name der erst schätzten Lenge zählenden jungen Frau — mit und brachte sie glücklich bis an das Endziel seiner Fahrt, nach Calcutta. Cooper hatte an der Tibetanerin in großen Gefallen gefunden, daß er sie zu Calcutta ausbilden und sich mit ihr darauf nach anglikanischem Aituz trauen ließ. Das auf so merkwürdige Art zusammengebracht Paar lebte drei Jahre in glücklicher Ehe. Da gemas sie eines Krampfes und starb. Den Wittwer litt es nicht mehr in Calcutta. Er übernahm abermals die Führung einer Expedition in das unwirthliche Innere der indischen Grenzländer und fand dabei, von feindlichen Eingeborenen angegriffen, seinen Tod. — Eine gemüthliche Aneldote aus dem Leben des jüngst heimgegangenen Herzogs Ernst II. von Koburg wird von einem Hauptmann a. D., wie folgt mitgeteilt: Vor einigen Jahren hatte ich die Ehre, zur heiligen Jagd und Tadel in der Hinterriß (Trod) zugezogen zu werden. Nach beendigter Tadel wurden verschiedene Jagderlebnisse zum Vorschein gegeben und hierbei wendete sich der Herzog an mich mit der Frage: "Sie standen in Genuß, haben Sie da einen Ketter fürger gefangen?" Als ich erwiderte, daß ich einen Herrn dieses Namens gefangen hätte, er ein großer Verdeliebhaber gewesen, jezt aber meines Wissens tobt ist, meinte der Herzog: "Das ist schade; aber ganz recht, der ist es, und von dem muß ich Ihnen ein wenig erzählen. Ich erhalte nun mit ihm polirt ist. Er erhalte nun in gemüthlicher Weise: "Ich war vor mehreren Jahren in Florenz, wollte von da einen Ausflug der Wogen nach Fivole machen, da aber Vagere nicht gleich bereit und es sehr heiß war, ging ich mit meinem Adjutanten in ein nahe Restaurant, um ein Glas "Birra di Monaco" zu genießen. Wir hatten uns kaum gesetzt (wir waren selbstverständlich in Zivil) als ein jorial aussehender alter Herr eintrat, und als er uns deutlich ersehen hörte, in unterfächlichem Stillsich anredete: "3. Jezes, hier find doch gar Herren! Sie erloben wohl, meine Herren, daß ich mich a Bisi zu Sie lege." Mit Vergnügen wurde er darum gebeten und bald hatte er das Gespräch auf die Qualität der italienischen Pferde gebracht. Er erwieb sich da als ein tüchtiger Pferdekenner. Als wir ausgetrunken sagie er: "3. dächte, wir tranken noch ein Zeppchen, so jung tomn's doch nicht wieder zusammen." Als der Ketter die zweite Auflage gebracht hatte, sagie der alte Herr: "Nun erloben Sie gütlich, meine Herren, daß ich mich Ihnen verstelle, ich heße Herrscher aus Genuß." — In der Sommerfrische. "Sie, Kellnerin, das Schälzel da richt ja schon!" "Nicht schon? Na, ichauen Sie, da ist's höchste Zeit, daß's gefen wird!" — Das Talent sperrt die Thüren auf, das Genie tritt sie mit dem Fuß ein. — Ehrliches Streben wird immer, früher oder später belohnt — meistens aber später.